

George Floyd
Ex-Polizist Derek Chauvin wurde schuldig gesprochen. 7

Gendergerecht
So manche Gemeinde will ihre Kommunikation überprüfen. 19

Tasar-Tor
Spätes Glück für den FCL gegen Lausanne. 32

Happy Shopping!
Montag–Freitag
10.00–18.30 Uhr
Samstag*
10.00–18.00 Uhr
*1. Mai 2021 geschlossen



**Factory Outlet
FASHION FISH**
Schönenwerd/Aarau · fashionfish.ch

Luzerner Zeitung

Donnerstag, 22. April 2021

AZ 6002 Luzern | Nr. 92 | Fr. 3.50 | € 4.– | luzernerzeitung.ch



Ernst König
Der Direktor von Antidoping Schweiz macht sich Sorgen über Fairness. 29

Sommaruga verteidigt Klimagesetz

Umwelt Am 13. Juni stimmt die Schweiz über das CO₂-Gesetz ab. Dessen Ziel ist, bis 2030 die Treibhausgasemissionen der Schweiz um die Hälfte zu senken. Das kommt zu teuer, sagen die Gegner. Sie warnen vor den Kosten, die die zusätzlichen Abgaben für die Familien bringen. Im grossen Interview mit CH Media verteidigt nun Bundesrätin Simonetta Sommaruga das Gesetz. Sie sagt: «Wer das Klima belastet, darf dies nicht gratis tun.» Zudem käme das Nichtstun die Schweiz längerfristig teurer. Es drohen etwa Trockenperioden in der Landwirtschaft.

Das kommende Jahrzehnt sei zentral für den Klimaschutz, sagt Sommaruga. Sie rechnet mit 100 Franken pro Jahr, die eine Durchschnittsfamilie zusätzlich bezahlen muss. (lfh) 4

Firmengründung geht bald auch digital

Luzern Nach Vorreiter Zug treibt auch der Kanton Luzern die digitale Firmengründung voran. Ende 2020 wurde erfolgreich eine Testgründung absolviert, nun steht die erste richtige digitale Firmengründung in Luzern kurz bevor. «Wir versprechen uns dadurch erhebliche Erleichterungen für die Handelsregisterämter, aber auch für Unternehmerinnen und Unternehmer», sagt Fabian Murer, Leiter der Dienststelle Handelsregister des Kantons Luzern.

Statt mehreren Wochen dauert der digitale Gründungsprozess zwei Tage, im Idealfall geht es gar noch schneller; möglich macht es Technologie vom US-amerikanischen IT-Unternehmen IBM. Auch in Bundesbern kommt das Thema allmählich aufs Tapet. (mim/gr) 9

Gastronomen fordern nationale Corona-App

Luzern Seit Montag sind die Aussenbereiche von Restaurants wieder für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Das Angebot wird rege genutzt. Die Restaurantbetreiber sind erfreut und erleichtert, gleichzeitig aber auch besorgt. Denn nicht alle Gäste halten sich an die Coronaschutzmassnahmen. Deren Umsetzung sei zudem schwierig. Kritisiert wird auch, dass die Coronaregeln für Restaurants teilweise «verwirrlich» seien.

Wichtig sei vor allem die Registrierungspflicht beim Eintritt ins Restaurant, betonen Vertreter von Gastrovorbänden in Luzern. Sie fordern in diesem Zusammenhang mit einer Petition die Einführung einer einheitlichen nationalen Registrierungsapp. (hb) 18

Bundesrat öffnet nichts mehr bis Ende Mai

Bis im Sommer will die Regierung mit einem Dreiphasenplan zur Normalität zurückkehren. Sie fasst Impfprivilegien ins Auge.

Maja Briner, Christoph Bernet und Nina Fargahi

Der Bundesrat möchte die Schweiz bis zum Sommer zurück zur Normalität führen. Er legt den Kantonen und Sozialpartnern einen Dreiphasenplan vor, der aufzeigt, wie die Regierung in den nächsten Monaten weiterfahren will. Wie lange die jeweiligen Phasen dauern, sei von der Impfbereitschaft der Bevölkerung abhängig. Alain Berset hält eine Normalisierung im Sommer für möglich, doch er sagte auch: «Es gibt keine Abkürzung in einer Pandemie. Wir müssen den ganzen Weg gehen.»

Vor Ende Mai sind keine weitere Öffnungsschritte geplant. Gleichzeitig hat der Bundesrat Richtwerte festgelegt, bei deren Überschreitung er erneute Verschärfungen prüfen wird. In einem Zwischenschritt soll der Zugang zu gewissen

Das zweite Impfzentrum im Kanton Luzern steht bereit

Kommenden Montag nimmt das Impfzentrum in Willisau seinen Betrieb auf. Wie es von innen aussieht, zeigten die Verantwortlichen des Kantons gestern erstmals. Bis gestern Mittag hatten sich bereits um die 18 000 Luzernerinnen und Luzerner für einen Termin angemeldet. Geplant ist, – mit Ausnahme vom Starttag – jeweils tausend Personen täglich zu impfen.

Dies sollte gut machbar sein. Denn anders als das Impfzentrum auf der Luzerner Allmend, ist jenes in Willisau nicht von den Impfstoff-Lieferverzögerungen betroffen: Im Hinterland wird nämlich nicht Moderna, sondern Pfizer/Biontech verimpft. (lf) 21

Veranstaltungen nur für Geimpfte, Genesene und negativ Getestete möglich sein. Der Bundesrat strebt dafür ein Covid-Zertifikat an. Das Covid-Zertifikat habe allerdings nichts mit einem Impfungszwang zu tun, betonte Berset.

Gastrobranche weiterhin enttäuscht

Dass der Bundesrat Perspektiven aufzeigt, kommt gut an. Der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse etwa erklärt, mit den klar definierten Phasen erhielten die betroffenen Branchen eine Perspektive. Ernüchtert über die Pläne ist die Gastrobranche. Verbandspräsident Casimir Platzer zeigt sich «bitterenttäuscht». Wer keine Terrasse habe, müsse noch länger mit einem faktischen Berufsverbot rechnen: «Das ist dramatisch und eine Willkür.»

Kommentar 5. Spalte 3

Für die Schifffahrtsgesellschaft schwimmt hier Schrott



Das Motorschiff Mythen ist seit Ende 2020 ausser Betrieb. Nun befindet es sich in der SGV-Werft beim Luzerner Inseli. Um es vor der Verschrottung zu retten, wollten es drei Privatperson als Schiffrestaurant weiter nutzen. Sie blitzten damit bei der Stadt ab; Luzern sei keine «Hafenstadt». 2/17

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 20. April 2021)

Kommentar

Alles hängt vom Impfen ab

Endlich: Jetzt geben die Impfungen in der Coronakrise hochhoffiziell den Takt vor. Der Bundesrat präsentiert doch noch Szenarien, die vom Impffortschritt abhängen – nachdem er es monatelang an durchdachten Perspektiven vermissen liess. Basis bildet nun ein Drei-Phasen-Modell: Je mehr Leute geimpft sind, desto mehr Coronamassnahmen können aufgehoben werden. Ebenso soll ein Covid-19-Zertifikat den Geimpften, Genesenen oder Getesteten mehr Freiheiten bringen.

Ob der Bundesrat damit die viel beschworene Planungssicherheit bieten kann? Zumindest nähert er sich dieser an; trotz aller Dynamiken der Pandemie, trotz anhaltender Unsicherheit. Ohnehin lassen die neuen Freiheiten mindestens bis Ende Mai auf sich warten. Nach ihrem risikoreichen Entscheid der vergangenen Woche verordnet sich die Landesregierung erst mal eine Öffnungspause.

Damit die Pläne des Bundesrats danach auch aufgehen, muss die Impfkampagne dringend mehr Schub bekommen. Die jüngsten Meldungen über verzögerte Lieferungen frischer Dosen trüben die Lage. Gleichzeitig ist längst absehbar, dass nicht alle Kantone ihre Ziele erreichen werden. Die Impfungen geben den Takt vor, so will es das neue Öffnungsmodell. Aber ohne Impfdosen spielt die Musik nicht. Von nun an werden Kantone und Bund wirklich – und vor allem – daran gemessen, dass es beim Piksen vorwärtsgeht.



Sven Allematt
sven.allematt@chmedia.ch

ANZEIGE



lernwerkstatt
Ausbilder/in werden
www.lwo.ch/sveb
SVEB-Zertifikat



Inhalt Börse 8 Forum 27 Ratgeber 13 TV/Radio 12
Ausland 7 Denksport 28 Piazza 14–16 Todesanzeigen 24 Wetter 13

Internet www.luzernerzeitung.ch **Redaktion** 041 429 51 51, redaktion@luzernerzeitung.ch **Inserate** 041 429 52 52, inserate-lzmedien@chmedia.ch **Abonnemente und Zustelldienst** 058 200 55 55, aboservice@chmedia.ch

Analyse zum raschen Ableben der Pläne für eine europäische Super League

Die Uefa ist heuchlerisch

Er kam einem Erdbeben gleich: der Aufschrei von Fussballfans in aller Welt nach der Ankündigung einer europäischen Super League. Zwölf Vereine hatten in der Nacht auf Montag angekündigt, eine neue Eliteliga zu gründen, wofür sie selber immer qualifiziert gewesen wären. Dabei ging es um sehr viel Geld. Doch nur gerade zwei Tage nach der Ankündigung muss Juventus-Boss Andrea Agnelli bereits den Tod der ursprünglichen Plänen eingestehen.

Was ist geschehen? Der europäische Fussballverband Uefa, mehrere aktive und ehemalige Spieler, Trainer oder die Verantwortlichen von anderen Vereinen hatten die Pläne kritisiert. Laut war auch der Aufschrei der Fans: Vor den Stadien kam es zu heftigen Protesten. Die sechs englischen Klubs hatten sich daraufhin von den Plänen verabschiedet und den Rückzug angekündigt. Lediglich Arsenal und Liverpool entschuldigten sich bei den Anhängern.

Zum Umschwung sollen die Proteste der Fans geführt haben, heisst es vordergründig. Doch sollte dies wirklich der Grund gewesen sein, würde das lediglich aufzeigen, wie weit entfernt die Klubbosse von der Basis sind. Schon seit über 30 Jahren steht die Drohung einer Superliga im Raum. Genau so lange sprechen sich die Fans klar dagegen aus. Dass der Aufstand nach Bekanntmachung der Pläne gross sein würde, sollte die Klubs also nicht überrascht haben.

So sind es wohl andere Gründe, die zum Tod der Super League geführt haben. Solche, die für Klubs dieser Grössenordnung wichtiger sind. Denn um die Fans geht es ihnen schon lange nicht mehr, es geht ums Geld. So haben die Uefa und der englische Verband FA angekündigt, die Vereine, die an der Super League teilnehmen, zu

«Als Fussballfan kann man nur aufatmen, dass die europäische Super League nicht zustande kommt.»

sanktionieren. Von einem Ausschluss der Klubs war die Rede und von Sperren ihrer Stars für die Nationalteams. Doch die englischen Klubs haben auch grosses Interesse, in der Premier League zu spielen. Auch dort gibt es viel zu verdienen. Zudem kursieren Gerüchte, die englischen Klubs hätten eine Zahlung der Uefa erhalten, damit sie sich von den Plänen verabschieden. Da die Information aus spanischen Medien kommt, die den spanischen Klubs nahe stehen, darf sie hinterfragt werden. Doch die Uefa dürfte auch andere finanzielle Argumente haben – spätestens seit bekannt ist, dass die britische Firma Centricus 6,6 Milliarden Franken für die Champions League bieten soll.

Dass sich nun die Uefa als Retterin des Fussballs darstellt, ist heuchlerisch. Sie war es, die den Plänen für eine Super League den Weg geebnet

hat. Jahrzehntlang hat sie den Fussball so umgestaltet, dass die grössten und reichsten Klubs Europas noch mehr Kohle machen – auf Kosten der kleineren Klubs und Ligen. Just am Tag der Bekanntmachung der Super League hat das Uefa-Exekutivkomitee einer Reform zugestimmt, die wie jede vorangegangene nur den Topklubs hilft. Die kleinen Ligen, wie die Schweizer Super League, schauen nur zu – oder können mit dem europäischen Trostpreis, der neu geschaffenen Conference League, Vorlieb nehmen.

Waren die Pläne einer Super League gar ein Ablenkungsmanöver, damit die Öffentlichkeit beruhigt darüber ist, dass es nicht ganz so schlimm kommt? Fakt ist: Schon die neue Reform der Champions League ist aus Sicht der kleineren Ligen ein No-Go. Nicht nur, weil sie erneut aufgeblasen wird, sondern auch, weil Topklubs trotz schlechtem Abschneiden in der Liga ein Auffangnetz bekommen. Würde sich Real Madrid für einmal nicht qualifizieren – der Klub wäre trotzdem dabei. Das widerspricht dem sportlichen Leistungsgedanken.

Als Fussballfan kann man kurz aufatmen, dass diese Super League nicht zustande kommt. Doch Illusionen muss man sich keine machen: Auch unter der Leitung der Uefa wird sich im Fussball nach wie vor alles um das eine drehen: um das liebe Geld.



Raphael Gutzwiller
raphael.gutzwiller@chmedia.ch

Rudolf Hug fotografiert



Zwei haben sich gefunden

Die Zuordnung der Pinguine zu einer bestimmten Art ist nicht immer so einfach wie bei den Kaiser- oder Königspinguinen. Bei den Schopfpinguinen, benannt nach ihren golden leuchtenden Federbüscheln, waren sich die Wissenschaftler bis vor kurzem uneinig über die Anzahl der Arten. Erst seit 2006 herrscht Einigkeit, dass es bei den Felsenpinguinen zwei eigenständige Arten gibt. Früher hat man sie als nördliche und südliche Untergruppen differenziert, heute heisst der nördliche «Tristanpinguin», der andere nach

wie vor «südlicher Felsenpinguin». Sie sehen, mit Ausnahme der grösseren Federbüschel, fast gleich aus, haben aber genetische Abweichungen und auch ein anderes Verbreitungsgebiet. Tristanpinguine leben in der Gegend der entlegenen bewohnten Insel der Welt, Tristan da Cunha im Südatlantik. Die südlichen Felsenpinguine hingegen findet man in grosser Zahl auf den Falklandinseln. Dazwischen liegen etwa 4000 Kilometer. Umso erstaunter bin ich, als ich bei einer Fotoexpedition auf den Falklandinseln

dieses ungleiche Paar entdeckte. Ein Tristanpinguin-Männchen brütet gemeinsam mit einem Felsenpinguin-Weibchen! Pinguine sind sich ein Leben lang treu, gehen aber unter dem Jahr ihre eigenen Wege und treffen sich nur einmal im Jahr zur Brut. Zwei haben sich gefunden – und ich sie!

Die Fotokolumne in einem Buch

Je 25 Geschichten sind in «Tiergeschichten aus aller Welt, Band 1 und 2» zusammengefasst. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: www.rudolf-hug.ch.

Kommentar

Zwei Schiffe – zwei Schicksale

Rückblende: Kaum saniert sank im August 2013 in Zug der putzige «Schwan» während eines Föhnsturms. Der Schiffsuntergang mitten in der Sommerflaute wurde zu einem medialen Grosseignis – ebenso wie die anschliessende Bergung des historischen Motorschiffs, ein grossangelegtes Fundraising und die erneute Sanierung des Gefährts mit Baujahr 1918. Die Liebe zum «Schwan» hält in Zug bis heute an.

Szenenwechsel: Das MS Mythen, Baujahr 1931, liegt seit seiner Ausmusterung vor einigen Monaten in der Luzerner SGV-Werft funktionslos vor Anker. Es soll verschrottet werden, weil sich gemäss der Schifffahrtsgesellschaft «eine notwendige Total-sanierung für rund drei Millionen Franken nicht lohnt». Ein innovatives Trio trat indes zur Rettung an: Das Motorschiff sollte zu einem Restaurant umfunktioniert und am Luzerner Carl-Spitteler-Quai stationiert werden. Doch Stadt und Kanton Luzern versenken nun die Idee. Sie sei nicht zonenkonform und weder mit dem Gewässer-, noch dem Natur- und Landschaftsschutz zu vereinbaren.

Feststellungen: 1. Das schlichte MS Mythen steht auf dem Vierwaldstättersee im Schatten der eindrucklichen, aber nur unwesentlich älteren Dampferflotte. Kein Wunder erhält es von vielen nicht die Wertschätzung, die es verdient. 2. «Mythen» und «Schwan» sehen sich trotz ihres Grössenunterschieds sehr ähnlich. Auf dem Zugersee würden sie ein überaus schönes Paar ergeben. Sponsoren vor!



Christian Peter Meier
christian.meier@chmedia.ch

Gesagt

«Das Zeitalter von Öl und Kohle geht zu Ende.»

Bundesrätin **Simonetta Sommaruga** zum CO₂-Gesetz. 4

Lotto

Schweizer Zahlenlotto

16, 22, 24, 26, 28, 39 Glückszahl: 5
Replay-Zahl: 8 Jokerzahl: 4 3 7 5 6
21.4.2021

Deutsches Zahlenlotto

1, 18, 24, 27, 37, 47 Super 6: 8 8 4 8 3 9
Superzahl: 0 Spiel 77: 4 2 8 0 0 7 9
21.4.2021

Österreichisches Zahlenlotto

11, 13, 15, 16, 38, 39 Zusatzzahl: 7
Joker: 9 7 0 1 4 8
21.4.2021

Euromillions

5, 17, 28, 41, 46 Sterne: 10, 11
2. Chance: 6, 22, 25, 32, 34
Super-Star: K 1 5 7 R 20.4.2021

Alle Angaben ohne Gewähr

Teilweise Engpässe bei den Selbsttests

Apotheken Hin und wieder ist bei Apotheken in diesen Tagen der Hinweis zu lesen: «Zurzeit haben wir keine Coronaselbsttests». Grundsätzlich seien Selbsttests aber nach wie vor verfügbar, sagt Karin Häfliger, Kommunikationsverantwortliche des Luzerner Apotheker Vereins. «Punktuell kann es bei einzelnen Apotheken zu Engpässen kommen, weil die Nachlieferungen nicht täglich eintreffen, sondern man mehrere Tage darauf warten muss.» Zudem müssen die Lieferungen dann noch in 5er-Sets umgepackt werden, da gemäss Vorgaben des Bundes pro Person fünf Tests pro Monat abgegeben werden dürfen und die Lieferungen in 25er-Packungen kommen.

Grundsätzlich habe sich die anfangs sehr grosse Nachfrage für Selbsttests normalisiert, sagt Häfliger. Gesamtzahlen für alle Luzerner Apotheken erhebt der Verein nicht. Ein Beispiel: In der Sonnen Apotheke Emmenbrücke, wo Karin Häfliger Inhaberin ist, wurden in den ersten Tagen nach dem Start der Selbsttest-Abgaben am 7. April täglich rund 700 Test-Sets à fünf Stück abgegeben. Inzwischen seien es rund 150 Sets pro Tag. Der Arbeitsaufwand habe sich daher nun wieder einigermaßen normalisiert, wobei er immer noch höher sei als in «normalen» Zeiten.

Nachfrage in Apotheken ist gesunken

Entlastend sei auch, dass in Apotheken derzeit deutlich weniger Schnelltests durchgeführt werden als vor Ostern. Warum das so ist, könne man nicht eindeutig sagen, so Häfliger. Eine Rolle spielen könnten die Selbsttests, aber auch, dass nun mehr Testzentren vorhanden sind. Weiter sei die Nachfrage für Schnelltests vor Ostern aussergewöhnlich hoch gewesen, weil der Bund damals entschied, dass diese für die Testpersonen auch ohne Symptome kostenlos sind und weil viele Leute sich testen lassen wollten, bevor sie jemanden treffen. Inzwischen sei die Nachfrage nach Schnelltests vergleichbar mit der Zeit vor diesem Anstieg. (std)

Mehr Parkplätze für Vereine

Stadt Luzern Die Fraktionen von FDP, CVP und SVP im Grosse Stadtrat fordern von der Stadtregierung ein Konzept, das aufzeigt, unter welchen Bedingungen Vereine Parkplätze bei Schulhäusern nutzen können, wenn sie städtische Räumlichkeiten wie Aulas oder Turnhallen nutzen. Zurzeit dürfen auch ausserhalb der Schulzeiten die Pausenplätze nicht mehr als Parkplatz benutzt werden, wie es einer Motion heisst. Dies habe «vor allem für Sport- und Musikvereine im Stadtteil Littau negative Konsequenzen», schreiben die drei Fraktionen. In einem Planungsbericht soll der Stadtrat darum auch aufzeigen, «ob genügend Parkplätze zur Verfügung stehen und ob weitere Parkfelder gezeichnet werden müssen». (dlw)

Luzern versenkt eine Schiffs-idee

Das stillgelegte SGV-Motorschiff Mythen sollte als schwimmendes Restaurant vor dem Tivoli in Luzern verankert werden. Stadt und Kanton haben ihr Veto eingelegt – die Initianten sind enttäuscht.

Hugo Bischof

Wenn auf dem Vierwaldstättersee ein Kursschiff ausrangiert wird, löst das immer Emotionen aus. Auch wenn es nur ein unscheinbares, eher kleines Motorschiff wie das MS Mythen ist. Für dieses schlug das letzte Stündchen Ende 2020. Die Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) nahm das 1930/31 erbaute Dieselschiff ausser Betrieb – nach fast 90 Jahren und rund 2,5 Millionen Kilometern Fahrtdistanz. Seither harret das MS Mythen in der SGV-Werft neben dem Inseli seinem Schicksal. Das bedeutet mit grosser Wahrscheinlichkeit die Verschrottung. «Das MS Mythen genügt in Aussehen und Funktion heutigen Anforderungen nicht mehr», bestätigt Michel Scheurer, SGV-Chefkapitän und Leiter Nautik, auf Anfrage. «Eine notwendige Totalsanierung für rund drei Millionen Franken lohnt sich nicht, wir müssten das Schiff praktisch neu bauen.»

Ein solch trauriges Ende eines 90-jährigen verdienstvollen Schiffes dürfe nicht sein, sagte sich Bruno Gisi. Für den Luzerner Fotografen und Schiff-Nostalgiker – er betreibt die Website www.luzerner-dampfschiff.ch – ist klar: «Die Verschrottung des MS Mythen bedeutete einen Verlust für das Erbe der Stadt Luzern.» Wegen seines unscheinbaren Äusseren sehen in ihm viele zwar «das hässliche Entlein der SGV-Flotte». Gisi betont aber: «Bei seinem Bau vor fast 90 Jahren war es eine Weltneuheit. Die extreme Leichtbauweise mit schnell laufenden Dieselmotoren und Aluminiumaufbauten war damals eine Exklusivität und wurde auch im Ausland stark beachtet.»

Standort und Partner waren schnell gefunden

Gisi suchte deshalb nach einer Lösung, das MS Mythen zu retten. Bald war eine Idee auf dem Tisch: Das Schiff soll künftig irgendwo am Quai in der Luzerner Seebucht als fest vertäutes schwimmendes Restaurant dienen. Bereits im Sommer 2020, nach Bekanntgabe der SGV-Pläne, suchte Gisi Partner für sein Vorhaben. Rasch an Bord war Florian Eltschinger von der Remimag AG, die zahlreiche Restaurants in Luzern und Umgebung betreibt. Dazu kam René Untersee, ehemaliger Geschäftsführer der St. Niklausen Schifffahrtsgesellschaft (SNG), als technischer Berater.

Auch ein geeigneter Standort war bald gefunden: Ankeren sollte das MS Mythen als Schiffrestaurant im kleinen Hafen des Yachtclubs Luzern vor dem Tivoli am Carl-Spitteler-Quai. Pläne wurden gezeichnet, Wassertiefen gemessen. «Sie zeigten, dass eine fixe Vertäuung am bestehenden Steg des Yachthafens möglich ist, und zwar ohne jegliche vorzunehmende Bauten», sagt René Untersee.

Am 7. Oktober schickten die Initianten eine umfangreiche Dokumentation an den Regie-



Oben: Das Motorschiff Mythen ankert zurzeit in der Werft beim Inseli. Unten: der Yachtclubhafen auf der rechten Seeseite, möglicher Standort des Schiffrestaurants. Bilder: Dominik Wunderli (Luzern, 20. April 2021)

rungsrat des Kantons Luzern. Dieser liess daraufhin durch die Dienststelle Raum und Wirtschaft (Rawi) eine Vernehmlassung bei allen involvierten Behörden und Verbänden durchführen. Dessen Ergebnis wurde den Initianten am 21. Dezember zugestellt – und war für sie eine böse Überraschung. «Die wasserbaurechtliche Bewilligung kann nicht in Aussicht gestellt werden», lautet das Fazit der Vernehmlassung.

«Gemäss Stellungnahme der Stadt Luzern vom 16. Dezember ist das Bauvorhaben nicht zonenkonform, und zudem stehen dem Vorhaben überwiegende Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes sowie des Ge-

wässerschutzes entgegen.» Rawi-Dienststellenleiter Sven Zeidler sagt dazu auf Anfrage: «Aus einer rein touristischen Sicht wäre ein solches Projekt durchaus zu begrüssen.» Die sehr restriktive Rechtsprechung der Gerichte zum Schutz von Unterwasservegetation würde eine Bewilligung des Kantons jedoch verunmöglichen: «Im Weiteren hat sich die Stadt Luzern negativ geäussert. Da verbleibt kein Spielraum für eine positive Würdigung der an sich guten Idee der Projektanten.»

Stadt Luzern wünscht keine «museale Verankerung»

Bruno Gisi kann die Argumentation der Stadt nicht nachvollzie-

hen. Besonders ein Satz ist ihm sauer aufgestossen. Er lautet: «Luzern ist explizit keine Hafenstadt, das lange dauernde Ankeren von Schiffen ist, abgesehen von den explizit dafür vorgesehenen Anlagen und den Anlegestellen, deshalb absolut unüblich.» Gisi kontert: «In vielen Städten gibt es Beispiele für solche Schiffrestaurants. Wieso das in Luzern nicht möglich sein soll, ist mir schleierhaft.»

Jürg Rehsteiner, der Ende Mai als Stadtarchitekt zurücktreten wird, begründet die ablehnende Haltung der Stadt auf Anfrage so: «Das Ufer ist ein rares Gut. Es soll in hohem Mass für die Bevölkerung freigehalten werden. Der Blick auf See und

«Luzern ist explizit keine Hafenstadt, das lange dauernde Ankeren ist deshalb absolut unüblich.»

Aus der Stellungnahme der Stadt Luzern

Berge sollte nicht zusätzlich durch fest verankerte Schiffe eingeschränkt werden.» Dazu komme: «Ein Schiff gehört auf den See. Eine museale Verankerung am Ufer widerspricht seinem Zweck.»

«Aus städtebaulicher Sicht nicht grade ideal» ist für Rehsteiner deshalb auch das bisher einzige fest verankerte Schiffrestaurant in der Stadt Luzern, das «Wilhelm Tell» am Schweizerhofquai. Es steht seit 50 Jahren dort. Eduard Räber, der Vater des heutigen Eigentümers, kaufte den prächtigen Raddampfer damals der Luzerner Schifffahrtsgesellschaft ab, um ihn vor der Verschrottung zu retten – eine Parallele zu heute.

Seerestaurant bleibt ein Thema

Ebenfalls enttäuscht vom Veto der Stadt und des Kantons ist Florian Eltschinger: «Wir hatten riesige Hoffnungen in das Projekt.» Eltschinger plant beim Tivoli-Yachthafen seit längerer Zeit ein auf Pfählen im See verankertes Restaurant mit 200 Plätzen. Auch mit diesen Plänen ist er aber vorderhand auf Grund gelaufen. Wegen zweier Beschwerden und weil das Projekt dem Naturschutz zuwiderlaufe, hob das Kantonsgericht im August 2020 dafür die Baubewilligung auf.

Für Eltschinger wäre ein Schiffrestaurant am Carl-Spitteler-Quai allerdings nur eine willkommene Zwischenlösung gewesen – «bevor das MS Mythen danach längerfristig an einem anderen Standort verankert würde, optimalerweise kombiniert mit dem neuen Seerestaurant». Im Gegensatz zu dem als Schiffrestaurant umgenutzten MS Mythen hat das geplante Seerestaurant die volle Unterstützung von Stadtarchitekt Rehsteiner: «Schade, dass es durch Einsprachen blockiert ist. Es wäre eine wertvolle Bereicherung für die Stadt Luzern.» Eltschinger prüft für das Seerestaurant derzeit «diverse Möglichkeiten». Das Schiffrestaurant MS Mythen ist für ihn nun aber definitiv gestorben – «leider».